

gedankt, und ganz allmählich jenes Bild verloren, das man von der Stadt hatte, bevor man sie noch sah. Dies ist aber erst der Anfang des dritten Gesichts. Den Ort wiederzuerkennen, den man tags vorher zum erstenmal erblickt hatte, sich ohne fragen zu müssen zurechtzufinden, ein wenig heimatlich werden in der Fremde, das erschafft das dritte Gesicht. Nun kennt man am Lido, in dem großen Gemeinschaftsbad, bald die einzelnen Fremden. Man hat es schon weniger eilig, der Schritt wird lässig, Speisekarte und Preise sprechen eine verständliche Sprache. Und nun trifft man gar Bekannte, liebe und andere, solche, die man lange nicht mehr gesehen hat und wahrscheinlich nicht so bald wieder erblicken wird. Alles erscheint willkommen, alles aufgelöst in dem tiefen Blau des Himmels und Meeres, dem tausendlichterglanz venezianischen Abende.



Die Tänzerin  
Dora Kaiser bei der  
Morgenübung am  
Strande.

Phot. Rasmussen, Berlin

platz. Man hat im Museum den Anblick berühmter Bilder genossen — steht dort nicht, hinter des Vaters abgewandter Gestalt, das schöne Mädchen vom Lido, ihre Hand innig die ihres heiteren Begleiters drückend, eine junge Freundschaft? —, man hat mittags auf einer Pyramide von Stühlen einen Maurer auf dem schwülen Platz sein einfaches Mahl verzehren gesehen und ihn beobachtet, wie er dann oben an Ort und Stelle unbekümmert einschief, man war dabei, wie einer gerade aus einem Ladenständer mit kühnem Griff ein gefaltetes Bilderalbum für Fremde erfaßte und damit fortlief, während der Händler mit Geschrei die Verfolgung aufnahm; das Bilderband flatterte im Winde. Man besucht Bekannte im Hotel Excelsior, das eine eigene Seebadeanstalt hat, genießt das Meer wie einen riesenhaften Privatpark, und wünscht ewig dableiben zu dürfen. Die halbe Welt ist hier, viele Deutsche, berühmte Männer aller Künste, berückend schöne Frauen. Nie hat das Herz Ruh. Nur nicht allein in Venedig sein und bleiben! Es wäre — unter Umständen — ein jammervoller Zustand.

Der aber kennt Venedig nicht, wer seine armen Winkel nicht gesehen hat, die urtümliche Bevölkerung Venedigs, die zwar von Fremden lebt, aber von ihm abgeschieden ist. In dem vom Lido abgekehrten engen Gassen und Vierteln lebt das Volk von Venedig, leben die kleinen Händler und Gewerbetreibenden, die Arbeiter, die Armen und Bettler. Zahllos sind die Kinder, sie umringen den Fremden mit ihren Künsten und eindringlichen Bitten, sie gehen auf Händen, schmeicheln, fluchen. Abends stehen die Mütter von der Musik angelockt, auf dem Markusplatz, wie eine welke Blüte schlummert das Kind in ihrem Arm. Und

